

# Nochmals zur Rekonstruktion eines aussergewöhnlichen Jahreszeiten- Säulensarkophags

Autor(en): **Kranz, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern**

Band (Jahr): **4 (1978)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-521312>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Nochmals zur Rekonstruktion eines aussergewöhnlichen Jahreszeiten-Säulensarkophags

Im Jahre 1976 sind an dieser Stelle von A. Eberle mehrere Fragmente eines bedeutenden Jahreszeiten-Säulensarkophags publiziert worden<sup>1</sup>, deren Rekonstruktion die Verf. dort ebenfalls in einer Zeichnung versucht hatte. Da diese Rekonstruktionszeichnung m.E. erhebliche Unstimmigkeiten enthielt, hatte ich im folgenden Heft dieser Zeitschrift vorgeschlagen<sup>2</sup>, die Fragmente auf eine andere Weise zu rekonstruieren. Unmittelbar im Anschluss an meinen Rekonstruktionsvorschlag hat nun wiederum die Verf. ihre ursprüngliche Rekonstruktionszeichnung mit neuen Argumenten zu stützen versucht<sup>3</sup>. Ihre Beweisführung basiert dabei allerdings weiterhin auf einer Reihe von Irrtümern und Ungenauigkeiten. Es sei daher noch einmal an folgende Fakten erinnert, an denen auch die neuen Argumente der Verf. nichts zu ändern vermögen.

1. Es sind bisher keine antiken Sarkophage bekannt, bei denen sich die Arkadenbögen in der Weise und so weitgehend überschneiden, wie dies die Verf. jetzt auch in ihrer zweiten - gegenüber der ursprünglichen nur geringfügig modifizierten - Rekonstruktionszeichnung voraussetzt.

Zwar glaubt die Verf., jetzt mit der Front eines ehemals im Cortile Ottagono des Belvedere im Vatikan vermauerten, heute im Museo Gregoriano Profano aufgestellten Herakles-Sarkophags<sup>4</sup> ein antikes Zeugnis für dieses Motiv nachweisen zu können; aber bereits in der Wahl dieses Beispiels zeigt sich die geringe Sorgfalt, mit der die Verf. auch in diesem Falle bei ihrer Beweisführung vorgegangen ist. Gerade die für die Argumentation der Verf. entscheidende Partie nämlich, aus sich "überschneidenden"<sup>5</sup> Giebeln und Bögen, hat ursprünglich nicht zu diesem Sarkophag gehört<sup>6</sup>. Dies war bereits der Abbildung im Katalog von W. Amelung<sup>7</sup> zu

|           |   |
|-----------|---|
| ASR       | Die antiken Sarkophagreliefs  |
| Eberle I  | A. Eberle, Un sarcophage romain unique en son genre. HASB 2, 1976, 10ff.                                |
| Eberle II | A. Eberle, Réponse à Peter Kranz, HASB 3, 1977, 43ff. ebenda 50f.                                       |
| Kranz I   | P. Kranz, Zu den Anfängen der stadtrömischen Säulensarkophagen. RM 84, 1977, 349ff.                     |
| Kranz II  | P. Kranz, Zur Rekonstruktion eines aussergewöhnlichen Jahreszeiten-Säulensarkophags HASB 3, 1977, 43ff. |
| Lawrence  | M. Lawrence, Season Sarcophagi of Architectural Type. AJA 62, 1958, 273ff.                              |

1 Eberle I 10ff. mit Falttafel

2 Kranz II 43ff.

3 Eberle II 50f.

4 Eberle II 50 Anm. 1. - Vgl. zu diesem Sarkophag bereits Kranz I 371 Anm. 130.

5 Vgl. hierzu auch Anm. 13.

6 Vgl. hierzu Kranz I 371 Anm. 130.

7 Amelung, Vat. Kat. 2 (1908) 316 Nr. 102 Taf. 24.

entnehmen und diese Tatsache ist jetzt auch bei der Restaurierung des Sarkophags in entsprechender Weise kenntlich gemacht worden<sup>8</sup>. Während der untere Teil mit den Herakles-Szenen zwischen den Interkolumnien durchaus - ebenso wie die hier zu rekonstruierenden Fragmente<sup>9</sup> - innerhalb der Entwicklung stadtrömischer Säulensarkophage relativ früh entstanden sein wird - etwa um die Wende vom 2. zum 3. Jh.n.Chr.<sup>10</sup> -, stammt die obere, aus alternierenden Bögen und Giebeln bestehende Partie dagegen von einem anderen Sarkophag, der erst in das spätere 3. Jh.n.Chr. zu datieren ist. Eine Zeichnung Dal Pozzo's überliefert uns diese eigentümliche architektonische Gliederung, die offensichtlich eine spätzeitliche Adaption kleinasiatischer Arkadenfronten ist<sup>11</sup>, noch einmal auf der Front eines heute verschollenen Musen-Sarkophags<sup>12</sup>.

Doch unabhängig von der in dieser Hinsicht recht unglücklichen Wahl des Beweismittels, ist der Herakles-Sarkophag im Vatikan als antiker Beleg für das Motiv sich überschneidender Arkadenbögen - für das Motiv also, das die Verf. ihrer Rekonstruktionszeichnung als wichtige Voraussetzung zugrunde legt - ohnehin ungeeignet, weil es dieses Motiv hier überhaupt nicht gibt. Die Tatsache, dass sich in der Arkadenzone bei dem Herakles-Sarkophag ein Giebel jeweils mit den angrenzenden Bögen "überschneidet"<sup>13</sup> - ein Motiv, für das sich bekanntlich unter den stadtrömischen Arkadensarkophagen mit integrierter Mittelädikula noch eine Reihe weiterer Beispiele nennen lässt<sup>14</sup> - besagt noch lange nicht, dass sich auch die segmentförmigen Bögen der Arkadenfront miteinander in der Art und so weitgehend überschneiden haben, wie dies die Verf. jetzt auch in ihrer zweiten Rekonstruktionszeichnung wieder annimmt. Hierfür gibt es nämlich unter den kaiserzeitlichen Sarkophagen bis über die Spätantike hinaus bisher keine Parallelen; im Gegenteil, die einzelnen Bögen waren vielfach sogar noch durch einen kleinen Zwischenraum voneinander abgesetzt<sup>15</sup>.

Das heisst aber, dass für die Rekonstruktion der Arkadenfront weiterhin die von N. Eschbach und mir errechnete und beim Fragment A auch am Original kontrollierte Länge der Bogensehen von ca. 0,60m<sup>16</sup> (direkt über der Architravplatte an den äusseren Profilkanten gemessen) als Grundmass für jedes Interkolumnium vorauszusetzen ist. Wir stehen also wieder vor dem Problem, dass eine Mittelädikula, wie sie die Verf. postuliert - und sei sie auch noch so schmal<sup>17</sup> -, eine in Entsprechung zur Vierzahl der Jahreszeiten-Kratere vier Interkolumnien umfassende und somit bereits ca. 2,40m lange<sup>18</sup> Sarkophagfront in jedem Falle unproportional verlängert hätte<sup>19</sup>. - Und damit kommen wir zu der andern Tatsache, die die Verf. ebenfalls nicht hat widerlegen können.

2. Es lassen sich bisher weder an den Sarkophagfragmenten selbst, noch überhaupt an irgendeinem anderen bisher bekannten stadtrömischen Sarkophag, auf dessen Front - wie angeblich auch hier - die Mittelädikula in die Arkadenfront eingebunden ist, Anhaltspunkte typologischer Art finden, die auch im vorliegenden Fall die Annahme einer Mittelädikula rechtfertigen würden.

8 Vgl. z.B. neuere Aufnahmen: Vat. Neg. XXXI 19.80. Inst. Neg. Rom 77.449-53.

9 Die Fragmente werden wohl eher kurz vor der Wende vom 2. zum 3. Jh. als zu Beginn des ersten Viertels des 3. Jhs.n.Chr. (Eberle I 20ff.) entstanden sein. Die Kompositkapitelle folgen einer Form, die für die Zeit vor dem frühen 3. Jh.n.Chr. charakteristisch gewesen zu sein scheint.

10 Vgl. Kranz I 371 Anm. 130.

11 Vgl. z.B. H. Wiegartz, Kleinasiatische Säulensarkophage. Ist. Mitt. Beih. 26 (1965) Taf. 1f. 4. 24f. 29.

12 C.C. Vermeule, The Dal Pozzo-Albani Drawings of Classical Antiquities in the British Museum. Transactions of the American Philosophical Society N.S. 50,5 (1960) 9 Nr. 14 Taf. 44 Abb. 14. - Vgl. Kranz I 371 Anm. 130.

13 In Wirklichkeit münden Bögen und Giebel in "Angleichung" an die kleinasiatischen Vorbilder jeweils in einer waagerechten Partie. Sie würden sich allerdings überschneiden, wenn man die Linien der äusseren Profilkanten weiterführen würde.

14 Vgl. z.B. Lawrence Taf. 72ff. Abb. 1-4. 13f. 21.

15 Vgl. hierzu bereits Kranz II 45 und Anm. 16.

16 Das "exakte" Mass bei Kranz II 45.

17 Selbst eine ausgesprochen schmale Ädikula, die - wie z.B. auf dem Musen-Sarkophag im Cortile Ottagono des Belvedere im Vatikan (ASR V 3 Nr. 135 Taf. 55a) - nur etwa 4/5 der Breite des anschliessenden Interkolumniums eingenommen hätte, müsste im vorliegenden Falle ca. 48cm breit, die Sarkophagfront mithin ca. 2,88m lang gewesen sein.

18 Zu den Massen vgl. im einzelnen Kranz II 46.

19 Zu den Proportionen derartiger Sarkophage vgl. bereits Kranz II 45 mit Anm. 17.19.

Vielmehr kann das Fragment G, von dem allein die Rekonstruktion einer Mittelädikula ausgeht, nicht zu demselben Sarkophag gehört haben wie die übrigen von der Verf. bei ihrer Rekonstruktion verwendeten Fragmente, weil dieses Fragment eine andere Stützenform aufweist als die anderen Fragmente. Dieses Problem ist bereits im einzelnen erörtert worden<sup>20</sup> und dem ist jetzt aufgrund der Argumente der Verf. nichts hinzuzufügen. Vielmehr trifft die Verf. bei ihrem Versuch, einen Gegenbeweis zu erbringen, wiederum nicht den Punkt, um den es hier geht. Es gilt hier nämlich einzig und allein nachzuweisen, dass es unter antiken Säulensarkophagen Beispiele gegeben hat, bei denen die Mittelädikula und die beiden angrenzenden Bögen wie auf der Rekonstruktionszeichnung der Verf. auf Säulen - ggf. auch auf Pilastern - geruht haben, die in ihrer Gliederung von der einheitlichen Ordnung der übrigen Stützen abgewichen sind. Und solche Beispiele scheint auch die Verf. nicht zu kennen; vielmehr versucht sie diesen Nachweis dadurch zu ersetzen, dass sie auf einige stadtrömische Säulensarkophage verweist, bei denen sich an beiden Enden der Front eine von der allgemeinen Gliederung der Arkadenfassade abweichende architektonische Ordnung findet<sup>21</sup>. Diese hierdurch erfolgende Akzentuierung der beiden Enden der Sarkophagfront ist eine Besonderheit stadtrömischer Sarkophage, die bekanntlich dazu diente<sup>22</sup>, die Sarkophagfront gegen die Nebenseiten hin abzusetzen, von denen sie sich - im Unterschied zu kleinasiatischen Säulensarkophagen - meist auch im Dekor deutlich unterscheidet. Von dieser Eigenheit stadtrömischer Sarkophage auf einen entsprechenden "Stützenwechsel" in der Mitte der Arkadenfront im Zusammenhang mit dem Motiv der integrierten Mittelädikula zu schliessen, ist ein methodisch äusserst gewagtes Vorgehen<sup>23</sup>.

Wenn die Verf. schliesslich in diesem Zusammenhang einen Erosen-Säulensarkophag im Pal. Mattei zu Rom<sup>24</sup> zitiert, so entgeht ihr, dass dieser Sarkophag zum Typus der Säulensarkophage mit geradem Architrav gehört, nicht aber zu dem Sarkophagtypus mit Bogenarkaden auf der Front, um den allein es hier bei der Rekonstruktion der Fragmente geht.

Die von A. Eberle in ihrer Erwiderung versuchte Beweisführung ist also nicht dazu geeignet, ihre mit nur geringfügigen Änderungen nochmals wieder abgedruckte Rekonstruktionszeichnung zu stützen. Es bleibt vielmehr weiterhin bei der Rekonstruktion der Fragmente zu einer vierbogigen Arkadenfront ohne Mittelädikula - zumal hierfür nicht nur die oben genannten Fakten, sondern darüber hinaus auch zahlreiche andere Indizien sprechen, die hier allerdings nicht noch einmal wiederholt werden sollen<sup>25</sup>. Solange also keine zwingenden Gründe vorliegen, sollte man bei der Rekonstruktion der hier besprochenen Fragmente daher nicht, wie die Verf. es tut, von dem Gedanken an eine Sonderform, sondern vielmehr zunächst einmal von den Fakten ausgehen, die sich aus der Analyse der nicht gerade kleinen Zahl stadtrömischer Arkadensarkophage ergeben.

20 Kranz II 44 mit Anm. 9.

21 Vgl. z.B. Lawrence Taf. 75ff. Abb. 13f. 20-22.

22 Vgl. z.B. G. Rodenwaldt, RM 38/9, 1923/4, 2f. 12f. Kranz I 350.

23 Vgl. hierzu Kranz II 44 Anm. 9.

24 Eberle II 50 Anm. 5. Vgl. ferner Studi Miscellanei 20, 1971/2, 13 Taf. 24a. Kranz I 356 Anm. 45; 369f. Taf. 166, 1.

25 Vgl. hierzu Kranz II 47ff.